

Bildung, Selbstverwirklichung und Sozialgestaltung

Die Krise unseres Bildungssystems als Ursache individueller und gesellschaftlicher Krisen

Unser gesellschaftliches Bildungssystem ist dadurch gekennzeichnet, dass es die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen systematisch behindert: Durch die Standardisierung von Bildungsinhalten und Bildungsformen in Schulen, Universitäten, Berufsausbildungen usw. wird die Entwicklung und Selbstverwirklichung der Menschen zunehmend in einheitliche, von politischen Entscheidungsträgern vorgegebene Bahnen gezwängt. Aufgrund der immer weitergehenden Vernichtung individueller Bildungsmöglichkeiten bleiben notwendiger Weise zahlreiche individuelle Fähigkeiten von Menschen unentwickelt, welche deswegen ihr mitgebrachtes Potenzial nicht selbstbestimmt entfalten können: Klischeehafte Lebensmuster, stagnierende Biographien, Depression und Aggression sind die unvermeidlichen, immer häufigeren Konsequenzen dieser Bildungspolitik, die in ihren Intentionen ausschließlich auf den Erhalt der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Strukturen ausgerichtet ist und eine freie Bildung verhindern *muss*, um den Fortbestand dieser Strukturen nicht zu gefährden: Menschen werden in unserem System nicht um ihrer selbst willen, sondern für das System ausgebildet. Durch diese inhumane Konzeption werden gesellschaftliche Reformen systematisch verunmöglicht, denn Reformen erfordern Fähigkeiten, Fähigkeiten müssen ausgebildet werden, und die Ausbildung von Fähigkeiten verlangt entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten, die das bestehende System aber nicht zur Verfügung stellt. Zahllose Menschen können deswegen ihr Fähigkeitspotenzial nicht in unsere Gesellschaft hineinbringen, weil dieses Potenzial unausgebildet bleibt! Die notwendige Folge dieser Entwicklung ist eine stagnierende Gesellschaft, die immer unfähiger wird, mit ihren – aus genau diesem Grund – immer weiter eskalierenden sozialen Problemen umzugehen.

Drei Bildungsformen

Die Standardisierung von Bildungsinhalten und Formen vollzieht sich vor allem durch die gesellschaftlich anerkannten Bildungsinstitutionen wie Schulen und Universitäten. Neben dieser **institutionellen Bildung** gibt es aber noch zwei weitere Bildungsformen, nämlich die zwischenmenschliche oder **soziale Bildung**, in der zwei Menschen unmittelbar durch ihre persönliche Begegnung voneinander lernen, sowie die **Selbsterziehung**, bei der sich ein einzelner Mensch aus eigener Initiative weiterbildet. Eine menschengemäße institutionelle Bildung wäre dadurch gekennzeichnet, dass sie die soziale Bildung und die Selbsterziehung als wesentliche Komponenten integriert. So sind z.B. in einer Schule allgemeine Bildungsanforderungen, Schulstruktur und Schulordnung, Lehrpläne usw. institutionell vorgegeben. Die soziale Bildung entfaltet sich in den individuellen Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern, zwischen Schülern und auch innerhalb des Lehrerkollegiums, während die aus eigener Initiative vollbrachten Entwicklungsschritte von Schülern und Lehrern auf Selbsterziehung beruhen. Die zunehmende Vereinheitlichung der institutionellen Bildung wird nun dadurch bewirkt, dass die Gestaltung zwischen-

menschlicher Beziehungen und das geforderte Lernverhalten der einzelnen Menschen zunehmend vorgegebenen funktionalen Einheitsmustern angepasst werden und diesbezüglich laufend kontrolliert und überwacht werden müssen (ein Prozess, der unter der ebenso wohlklingenden wie irreführenden Bezeichnung „Qualitätsentwicklung“ eine ungeheure Verbreitung erlangt hat). Als eigentliches Problem unseres Bildungssystems stellt sich demnach die systematische institutionalisierte Vernichtung der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten zwischenmenschlicher Beziehungen und der Möglichkeit selbst bestimmter, initiiertes und verantworteter Bildungsprozesse dar.

Ist unser Bildungssystem reformierbar?

Wenn unser Bildungssystem reformierbar sein soll, dann jedenfalls nicht durch eine Reform der institutionellen Bildung: Institutionelle Bildungsreformen gehen innerhalb unseres gesellschaftlichen Systems immer von der Politik aus, da sie auf der Umsetzung von Gesetzesvorlagen beruhen. Wer also unsere Bildungsinstitutionen umgestalten wollte, der müsste zunächst die politischen Strukturen grundlegend reformieren. Da aber das politische System Europas – unter dem Decknamen der „Demokratie“ – strukturell prinzipiell unreformierbar ist (weil es nämlich mit genau diesem Ziel konzipiert wurde), müssen alle diesbezüglichen Versuche scheitern. Eine Reform unseres Bildungssystems müsste also darin bestehen, den individualisierten Bildungsformen der sozialen Bildung und der Selbsterziehung einen möglichst großen Raum zu schaffen, weil zunächst nur von dort aus Impulse zur Befreiung unseres Bildungssystems ausgehen können. Darüber hinaus stellt sich dann die Frage, ob freie Bildungsinstitutionen überhaupt möglich sind, oder ob es sich hier nicht um einen logischen Widerspruch handelt. In zahlreichen sogenannten freien Bildungsinstitutionen machen sich nämlich nach kurzer Zeit in auffälliger Weise genau dieselben Standardisierungs- und Normierungsmechanismen geltend wie in staatlich gelenkten Institutionen. Es scheint sich hier also um ein allgemeines menschliches Problem zu handeln, das darin besteht, der *allgemeinen Verallgemeinerungstendenz* eine *allgemeine Individualisierungstendenz* entgegenzusetzen, die verhindert, dass das gesamte institutionelle und – in dessen Folge – das gesamte gesellschaftliche Leben in den Sog der Vereinheitlichung gerät.

Umkehr des Reformansatzes

Wie kann sich eine Bildungsinstitution, die eine freie Bildung ermöglichen will, so organisieren und verwalten, dass sie das Moment der individuellen Selbstbestimmung nicht allmählich immer weiter zurückgedrängt und schließlich eliminiert? Grundsätzlich dürfte eine solche Institution die zwischen ihren Mitarbeitern bestehenden und sich entwickelnden Beziehungen nicht nach allgemeinen Richtlinien und Verordnungen bestimmen wollen, sondern müsste vielmehr umgekehrt von einem Geflecht individualisierter Beziehungen getragen werden und dann die Frage nach der zur Verfolgung eines gemeinsamen Zieles notwendigen Harmonisierung dieser Beziehungen stellen, ohne deren Individualisierung dadurch substanziell einzuschränken. Die bewusste Gestaltung und Individualisierung zwischenmenschlicher Beziehungen ist aber – wie allgemein bekannt sein dürfte – eine ähnlich schwierige Aufgabe wie die Selbstverwaltung einer Institution. Wie lassen sich dann aber die Fähigkeiten zur Beziehungsgestaltung ausbilden? Letzten Endes setzt dies eine entsprechende Selbsterziehung der an einer Beziehung Beteiligten vor-

aus, so dass alle Fähigkeiten zur bewussten Gestaltung von Beziehungen und Institutionen in letzter Konsequenz auf Selbsterziehung beruhen. Indem institutionelle Gestaltung Beziehungsgestaltung und diese wiederum Selbsterziehung voraussetzt, wird die Selbsterziehung zum alleinigen und daher notwendigen Ausgangspunkt möglicher Reformen unseres Bildungssystems und darüber hinaus unseres gesellschaftlichen Gesamtsystems: Nur durch Selbsterziehung lassen sich die zur individuellen Gestaltung von Beziehungen und Institutionen erforderlichen Fähigkeiten erwerben. Es geht also beim „Projekt Gesellschaftsreform“ zunächst nicht darum, von der Gesellschaft etwas zu fordern, sondern darum, selber eine erhebliche Leistung zu vollbringen. An der Wurzel verengt sich daher die Frage nach der Reformierbarkeit unseres Bildungs- und Gesellschaftssystems auf die Frage: *Wie ist Selbsterziehung möglich?*

Ist Selbsterziehung erlernbar?

Selbsterziehung kann evidentermaßen nur jeder bei sich selbst betreiben; als eine allgemein menschliche Tätigkeit beinhaltet sie allerdings – wie alle zielbestimmten menschlichen Aktivitäten – ihre spezifischen Probleme, Strukturen, Techniken und Erfordernisse. Während Selbsterziehung nun einerseits der Ausbildung von Fähigkeiten dienen soll, stellt sie andererseits selber eine Fähigkeit dar, die – wie alle anderen Fähigkeiten auch – erst erworben werden muss, bevor sie sich wirkungsvoll ausüben lässt. Wie lässt sich nun die Fähigkeit zur Selbsterziehung erwerben? Grundsätzlich ist dies natürlich wiederum nur durch Selbsterziehung möglich, so dass hier prinzipiell eine völlige Autonomie des Menschen gegeben ist, indem er *durch* Selbsterziehung seine Fähigkeiten *zur* Selbsterziehung ausbildet, *wenn* er das will: Der Anfangsimpuls und die ersten Schritte müssen immer vom einzelnen Menschen selber ausgehen, indem er eine entsprechende Willensanstrengung vollbringen *will* und vollbringen *kann*; und er kann dies, wenn es ihm gelingt, sich mit seinem Willen gegen die in seiner eigenen Trägheit begründeten Widerstände durchzusetzen. Allerdings können die beiden anderen Bildungsformen – die soziale und die institutionelle Bildung – den einzelnen Menschen bei dessen Selbsterziehungsbemühungen erheblich unterstützen: Andere Menschen können durch ihr Vorbild, durch Gespräche, Ratschläge usw. Anregungen und Hilfestellung geben; ebenso können Institutionen, wenn sie in ihren Bildungsmethoden das Moment der Willensschulung betonen, dazu beitragen, dass ein Mensch seine Ziele in zunehmenden Maße selber bestimmen und verwirklichen kann. Dies wäre natürlich eine Schlüsselaufgabe der Pädagogik in unserer Zeit. Aufgrund der oben charakterisierten Verelendung unseres Bildungssystems wird diese Aufgabe aber kaum in nennenswertem Umfang geleistet: Ganz im Gegenteil produziert dieses System aufgrund seiner vollkommen verfehlten pädagogischen Konzeption massenweise willensschwache Menschen mit wenig eigenständiger Initiative und fehlendem Durchhaltevermögen.

Drei Schlüsselfähigkeiten

Wenn es nicht dem Zufall überlassen bleiben soll, ob ein Mensch die zur Selbsterziehung erforderliche Willensstärke mitbringt oder in seinem unmittelbaren Lebensumkreis genügend individuelle Anregung durch andere Menschen findet, dann müsste es in unserer Gesellschaft Institutionen geben, welche eine gründliche systematische Ausbildung zur Selbsterziehung in theoretischer und praktischer Hinsicht anbieten. Nun erfordern aber auch die beiden anderen

Bildungsformen für ihre Verwirklichung jeweils spezifische Fähigkeiten: Soziale Bildung basiert, wenn sie konsequent betrieben werden soll, auf der Fähigkeit der bewussten Gestaltung menschlicher Beziehungen, um deren Potential gemeinsam zu entfalten. Ebenso setzt die institutionelle Bildung, wenn sie individuelle Entwicklungsmöglichkeiten nicht hemmen, sondern fördern will, die Fähigkeit zur gemeinschaftlichen Selbstorganisation und Selbstverwaltung voraus. In dem Ausmaß, indem sich diese Fähigkeiten nicht durch Selbsterziehung oder durch unmittelbares Lernen voneinander (also durch soziale Bildung) erwerben lassen, müsste deren Ausbildung ebenfalls durch institutionelle Bildung vermittelt werden, so dass sich als Resultat dieser Erwägungen die Idee einer Bildungsinstitution zur Vermittlung der drei Schlüsselfähigkeiten der **Selbsterziehung**, der **Beziehungsgestaltung** sowie der **gemeinschaftlichen Sozialgestaltung** ergibt.

Entsprechung von Inhalt und Methode

Eine Institution zur Vermittlung der drei Grundfähigkeiten der Selbsterziehung, Beziehungsgestaltung und Sozialgestaltung sähe sich sofort wieder der Gefahr der einseitigen Institutionalisierung und Standardisierung ausgesetzt, wenn sie ihre Inhalte nicht zugleich zur Form bzw. Methode machen würde. Der Erwerb selbsterzieherischer, beziehungsgestalterischer und sozialgestalterischer Fähigkeiten müsste also durch eine Synthese von Selbsterziehung, sozialer Bildung und institutioneller Bildung erlangt werden. Von institutioneller Seite her könnten etwa zunächst gewisse allgemeine Inhalte vermittelt und zur Diskussion gestellt werden. Als Gegenpol müssten die Teilnehmer eines solchen Projekts die Möglichkeit haben, die Ergebnisse ihrer Selbsterziehungsbemühungen in den gemeinschaftlichen Zusammenhang hinein zu tragen, wo sie wiederum von anderen Teilnehmern besprochen und aufgegriffen werden könnten, wodurch dann auch das Moment der sozialen Bildung integriert wäre. Von der jeweiligen Wirksamkeit der individuellen Impulse und deren Aufnahme durch andere Gruppenmitglieder her ließen sich dann auch die allgemeinen Vorgaben jeweils mit den Wünschen und Vorstellungen der einzelnen Teilnehmer harmonisieren und ggf. modifizieren und korrigieren. Auf diese Weise könnte ein sich entwickelnder Bildungszusammenhang entstehen, der parallel zu seinen inhaltlichen Aktivitäten zugleich beständig an den eigenen Methoden arbeitet, mit Hilfe derer er sich seine Inhalte – die jeweiligen Bildungsziele – erarbeitet. Würde die Begründung einer solchen Bildungseinrichtung gelingen, d.h. würde sich erweisen, dass Menschen die von ihnen angestrebten fundamentalen Fähigkeiten hier auf eine effiziente Art und Weise erwerben können, dann könnte ein solches Projekt gesellschaftlich als eine strukturelle Alternative zu den bestehenden Bildungsformen wahrgenommen, mit ihnen verglichen und ggf. von anderen aufgegriffen werden.

Hamburg, im April 2012

Lars Grünewald